

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 46

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UELI DER SCHREIBER

Bärner Platte



Eigentum

Es war einmal eine politische Gruppe in Bern, die sich bemühte, den Umweltschutzgedanken nicht nur zu verkünden, sondern auch zu verwirklichen. Ausgehend von der Erkenntnis, dass Schweiss umweltfreundlicher ist als Auspuffgas, versuchten die Leute vom «Jungen Bern» (so hiess und heisst auch heute noch jene Gruppe), ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger zum Umsteigen vom Auto aufs Velo zu bewegen. Ohne fremde Unterstützung, ohne Subvention beschafften sie hundert Fahrräder, bemalten diese einheitlich mit grüner Farbe und stellten sie im April dieses Jahres an mehreren bestimmten Stellen der Stadt der Bevölkerung zur freien Verfügung mit der Bitte, sie nach Gebrauch wieder so hinzustellen, dass andere sie auch benützen könnten.

Wer nun glaubt, diese Fahrräder hätten das Stadtbild fröhlich belebt, ist ein sympathischer, aber wirklichkeitsfremder Mensch. Ich habe, obschon ich mich recht oft in der Stadt aufhalte, etwa zwei- oder dreimal ein Schulkind auf einem grünen Velo vorbeipedalen gesehen; die für dieses allgemeine Gratisbeförderungsmittel reservierten Standplätze fand ich immer leer. Die Räder verschwanden innert

kurzer Zeit, und diejenigen, welche wieder aufgefunden wurden, waren defekt.

Das «Junge Bern» liess sich nicht so rasch entmutigen. Während der Sommerferien reparierten seine idealistischen Helfer 75 grüne Velos und setzten sie wieder in Umlauf. Sie liefen aber wiederum nicht lange um. Ich habe schon lange keines mehr gesehen.

Wer weiss, wie gewisse Subjekte mit Dingen umgehen, die zum Allgemeingebrauch bestimmt sind, ist über dieses Ergebnis nicht erstaunt. Die grünen Fahrräder gingen den Weg so vieler Parkbänke, Spülkästen in öffentlichen Toiletten, Verkehrssignale, Sandkisten, Abfallbehälter und Telefonautomaten. Hunderttausende von Franken müssen alljährlich aufgewendet werden, damit die Untaten anonymer Schädlinge wieder gutgemacht werden können. Und warum sollte es dem «Jungen Bern» besser gehen als der Stadtverwaltung? Die Masse ist nicht reif für solche Experimente und wird es vermutlich zu unseren Lebzeiten auch nie werden.

Trotzdem war das Experiment nicht ganz vergeblich. Es hat nämlich all denen, die noch immer vom kommunistischen Paradies träumen, die Unerreichbarkeit ihres Ideals bewiesen. Den grünen Velos von Bern entsprechen ja in den kommunistischen Ländern die defekten und rostenden Traktoren und all die andern Geräte, die nicht einzelnen, sondern einem Kollektiv gehören. Warum, fragt sich der primitive Mensch (und primitive Menschen gibt es überall, sogar in den Oststaaten), soll ich zu etwas Sorge tragen, was nicht mir gehört?

So ist der Mensch halt einfach. Er hält seinen Privatgarten peinlich sauber und wirft im Wald, der nicht ihm gehört, mit Abfällen um sich. Er schätzt zu Hause Ordnung und Reinlichkeit und poliert im Hotelzimmer seine Schuhe mit dem Handtuch, das auch nicht ihm gehört. Ein komischer Kauz. Ein blöder Kauz manchmal.

Um wieder auf Bern zurückzukommen: Es gibt hier noch eine andere Art des Missbrauchs fremden Eigentums. Ich meine die Schmierereien und Klebereien an privaten und öffentlichen Mauern. Diese feige Tätigkeit

Ein Berner namens Harald Heizer

war erst seit sieben Wochen Schweizer (er stammte aus der BRD), als er am Amsoldingersee ein Auto mit vier Deutschen sah. «Was machen denn die Schwobe da!» rief er und schlug sich selbstbewusst an seine neue Schweizerbrust.

wird deshalb recht oft ausgeübt, weil sie kaum bemerkt und deshalb auch nicht geahndet werden kann. Und würde man an jeder Strassenecke die ganze Nacht durch einen Polizisten aufstellen, um die Schmierer und Kleber auf frischer Tat zu ertappen und zu bestrafen, dann wären diese die ersten, die die Schweiz einen Polizeistaat schälten.

Der Schaden aber, den sie anrichten, ist gross und in manchen Fällen fast unmöglich zu beheben, und wer heute durch unsere Lauben geht, dem blutet das Herz ob den vielen Verschandelungen. Unsere lieben, getreuen Miteidgenossen in Zürich wissen davon auch ein Liedlein zu singen – eines in Moll. Da ging doch so ein Schmierfink um und malte, was ihn schön dünkte, an Mauern, die nicht ihm gehörten, und als man ihn am 12. Juni dieses Jahres endlich erwischt und einklagen konnte, kam man auf eine Schadenssumme von 200 000 Franken.

«Spraybombenvater» nennt sich dieser wichtigtuerische Missachter des Privateigentums, denn den Mut, seinen bürgerlichen Namen bekanntzugeben, hat er offenbar nicht. Nun gut, das kann man von einem solchen Subjekt auch wohl kaum erwarten. Dass es aber Leute gibt, die seine anonymen Taten als lobenswerte Leistungen feiern und nicht merken, dass sie damit das ganze elende Pack der Spraydosen-Kindsköpfe im In- und Ausland aufwerten und zu neuen

Nach jeder Fernreise eine Schweizer Reise

berner oberland



Ferienplan – Lötschbergbahn

Ihr Reiseziel im Jungfrau-Gebiet, im Kander- oder Simmental erreichen Sie rasch, sicher und bequem mit der Eisenbahn.

Prospekte bei der BLS, Postfach, 3001 Bern

bequem und rasch erreichbar

Untaten aufmuntern, das kann einen schon ein wenig nachdenklich stimmen.

Sogar ein fünfundzwanzigfränkiges Buch ist über ihn herausgekommen, und zwar – ich erröte – in Bern. Wer es kaufen will, dem möchte ich zu bedenken geben, dass es so etwas schon lange gibt, und erst noch billiger. Es ist ein Berner Heimatbuch und handelt von einem Berner, der schon im sechzehnten Jahrhundert Wände bemalt hat. Er tat dies allerdings nicht bei Nacht und Nebel, sondern tagsüber und im Einverständnis mit dem Wandbesitzer – und erst noch mit künstlerischer Meisterschaft. Das Buch heisst «Niklaus Manuels Totentanz».

Reklame

Nur für Männer!

87 % der befragten Männer wünschen sich ein Pflegemittel nach dem Rasieren, das nicht brennt und die Haut nicht reizt.

Profi, die neue, unvergleichbare Crème-Emulsionspflege, entspricht diesem Wunsch, denn Profi brennt nicht auf der Haut und reizt nicht.

Ob Sie sich nass oder trocken rasieren, Ihre Haut braucht Profi mit dem pH-Wert 5,5 der gesunden Haut.

Profi, nur hauchdünn aufgetragen, dringt sichtbar schnell in die Haut ein: sie wird vor Reizungen und

Rötungen geschützt, sie wird straff, geschmeidig und widerstandsfähig. Augenblicklich empfinden Sie ein Gefühl von Frische und Gepflegtsein.

Profi bildet auf der Haut einen unsichtbaren Schutzfilm, der nicht fettet und nicht klebt. Alle Rasierschäden, wie aufrasierte Haut, werden rasch beseitigt. Profi, in Drogerien, Apotheken, beim Coiffeur.

KABA®
Denn Sicherheit beginnt beim Schloss.

Wir beraten Sie gerne:
Bauer Kaba AG,
Postfach, CH-8620 Wetzikon 1,
Tel. 01/931 61 11.